

Stimmen aus Praxis und Wissenschaft

(Nichtamtlicher Teil)

Inhalt

	Seite
1. Der künftige Aufbau der Volksmusikforschung. Von Professor Dr. Kurt Huber, Leiter der Abteilung „Volksmusik“ im Staatlichen Institut für deutsche Musikforschung, Berlin . .	127*
2. Bücher und Zeitschriften	132*

Der künftige Aufbau der Volksmusikforschung.

Von Professor Dr. Kurt Huber,

Leiter der Abteilung „Volksmusik“ im Staatlichen Institut für deutsche Musikforschung, Berlin.

1. Die Aufgabe.

Die Probleme der Volksmusikforschung und Volksmusikpflege sind heute mehr denn je im Fluß. Der Forderungen, Versuche, Hoffnungen sind unendlich viele, und niemand ermüdet, wohin das Nebeneinander und teilweise fraglos auch Gegeneinander der Ansätze führen soll. Quellendes Leben läßt sich nicht so leicht in brav sprudelnde Brunnen fassen; es wäre der Tod der Volkstumsbewegung, wollte man sie zu frühe in vorgeschriebene Bahnen lenken. Doch wie alles Leben sich erst in geordneter Gemeinschaft voll entfalten kann, so auch das Leben der Volksmusik in der großen Gemeinschaft des neuen Reiches.

Volksmusikforschung und Volksmusikpflege sind — im erfülltesten Sinne — Selbsterkenntnis und Selbstgestaltung eines Volkes aus seiner Musik. Dies bestimmt ihren Wesenszusammenhang und die Tatsache, daß eines ohne das andere nicht bestehen kann. Volksmusik ist ein untrennbares Ganzes, im unbewußten Leben des Volkes sowohl als, wenn dieses sich richtig spiegeln soll, in ihrer Erforschung und bewußten Pflege. Dies heißt zunächst für die Forschung: Die Zeit einseitig zerlegender Betrachtungsweisen, etwa der einseitigen Textforschung unter Vernachlässigung der Weise im Volkslied, der ebenso einseitigen Melodieforschung ohne Kenntnis der Bewegungszusammenhänge im Volkstanz, ist endgültig vorbei. Wort und Weise im Lied, das Volksinstrument und seine Musik, die tänzerische Bewegung im Volkstanz fordern innerhalb des untrennbaren Ganzen jedes seine Rechte. Alle verschiedenen Forschungsrichtungen eint der volkswissenschaftliche Blick auf das Ganze in dessen vielfältigen Zusammenhängen mit dem übrigen Leben des Volkes. Es gibt keine volkswissenschaftliche oder „soziologische“ Volksmusikforschung außer oder über ihnen, nur einen übergreifenden volkswissenschaftlichen Gesichtspunkt. Dies innere Verhältnis der verschiedenen Forschungswege zueinander muß auch in der organisatorischen Form des Zusammenarbeitens zum Ausdruck gelangen.

Die historische Entwicklung der Volksliedforschung hat freilich seit den Tagen Herders und der Romantik der philologischen Forschungsrichtung im vergangenen Jahrhundert ein einseitiges Übergewicht gegeben. Gesehen wir doch ruhig zu, daß die viel später sich entwickelnde Musikwissenschaft noch nicht reif und gefestigt genug war, die Eigenart und den Eigenwert der volkswissenschaftlichen Problematik von sich aus voll zu würdigen. Mußte doch noch im Jahre 1905 der Führer der heutigen germanistischen Volksliedforschung, John Meier, einen ausdrücklichen Appell an die Musikwissenschaftler richten, sich einer der Textforschung parallelen Volksmelodieforschung ernstlich anzunehmen.¹⁾ Dies ist kurz vor und seit dem Weltkrieg allmählich, im neuen Reiche glücklicherweise auch nach außen hin schlagartig anders geworden. Der gute Geist der deutschen Jugendbewegung, der sich den von allen „guten Bürgern“ gefürchteten, widerspenstigen „Zupfgeigenhansl“ ersang, hat auch einer jungen Generation von Musikwissenschaftlern die ersten starken Antriebe zu einer nationalen Musikforschung gegeben.

Wenn sich heute im Staatlichen Institut für deutsche Musikforschung alle Kräfte einer zunächst am Quellschlag der eigenen Nation ansehenden, doch darum gar nicht einseitigen deutschen Musikwissenschaft zur Zusammenarbeit vereinen, so ist klar, daß in diesem umfassenden Institut die deutsche Volksmusik ihre natürliche Stelle, ihren geistigen und organisatorischen Mittelpunkt haben muß. Damit ist nur der ursprünglich (1914) bei der Gründung des „Deutschen Volksliedarchivs“ vorgesehene Plan einer strengen Zweiteilung des Archivs in eine literarische und eine musikalische Abteilung auf einer neuen Ebene wieder aufgenommen.²⁾ Was das Freiburger Textarchiv dank der jahrzehntelangen umfassenden Forschungsarbeit John Meiers und seiner Schüler für die Text-

¹⁾ John Meier, *Kunstlieder im Volksmunde* (1905) S. 112 f.

²⁾ Siehe 1. Bericht über die Sammlung deutscher Volkslieder (Freiburg i. Br. 1915) S. 1 u. 9.

forschung heute schon ist, das muß die neue Ab-
teilung „Volksmusik“ innerhalb des Staatlichen
Instituts für die volksmusikalische Forschung, die
ja instrumentale Volksmusik und Volkstanz ebenso
umfaßt wie das Volkslied, in angestrengter Arbeit
erst werden. Sie hat alle Hände voll zu tun,
den jahrzehntelangen Vor sprung des Freiburger
Archivs einigermaßen einzuholen.

Eines ist jedoch nachdrücklich zu betonen: Die
Aufgaben der musikwissenschaftlichen Erforschung
der gesamten Volksmusik sind gegenüber der Text-
forschung durchaus selbständiger Natur. Es geht
nicht an, sie als bloße „Ergänzung“ der literarisch-
volkskundlichen Volksliedforschung anzusehen und
unter germanistischer Führung betreuen zu wollen.
Wer immer sich mit dem Volkslied als Ganzheit
befaßt, der stößt auf Schritt und Tritt auf jene
eigenartige, bei aller engen Bindung bestehende
Selbständigkeit und weitgehende gegenseitige Un-
abhängigkeit der textlichen und der melodischen
Sphäre im Volkslied. So haben — um ein Beispiel
herauszugreifen — die Wanderungs- und Ent-
wicklungsgefehllichkeiten der Weisen bei vielen
formalen Analogien mit den entsprechenden Gesetz-
lichkeiten der Stoffe und Texte innerlich wenig zu
tun. Dies lehrt jede eingehende Text- und
Melodienanalyse etwa eines beliebigen Balladen-
komplexes immer wieder eindringlich.

Das innere Leben einer Volksmelodie, ob Lied-,
Tanz- oder reiner Instrumentalmelodie, ist fürs
erste nur musikalisch zu erfassen. Die Melodie
gehört musikalisch einer Zeit, einer Landschaft
typisch an, sie gehört zu einem Verwandtschafts-
kreis zusammengehöriger melodischer Strukturen,
— in solcher typologischer Gliederung
ist sie zunächst einmal volksmusikalischer Analyse
zugänglich. Es handelt sich darum, die lebendigen,
realen Typen, in denen die Volksmelodie wirklich
lebt, sich ändert, fortpflanzt, wandert und stirbt,
zu erfassen. Diese Probleme, nicht die bloße
Ursprungsfrage oder die beliebte Abgrenzung
zwischen Volkslied- und „Kunstlied“-Melodik, stehen
an erster Stelle. Sie sind alles andere als
„interessante musikwissenschaftliche Nebenfragen“ der
Volksliedforschung. Ohne klare Einsicht in deren
Vordringlichkeit ist eine methodisch streng aufgebaute
Volksmusikforschung undenkbar.

2. Die Sammlung des Materials.

Im Zuge der bisher nur umrissenen Forschungs-
aufgaben liegt die Forderung, daß schon die Ge-
winnung des melodischen Materials so genau und
umfassend wie möglich sei. Wie ungeheuer viel ist
nach dieser Richtung in der Volksliedaufzeichnung
seit Jahrzehnten gesündigt worden! Man überjah
und überfieht zum Teile heute noch, daß zwischen
der Melodie- und der Textaufzeichnung eines Volks-
liedes, soweit nicht mundartliche Texte in Frage
kommen, ein sehr wesentlicher Unterschied besteht.
Einen hochdeutschen Liedtext kann auch der einfache
Schreibkundige schlecht und recht aufzeichnen. Der
mundartliche Text und die Melodie setzen ein viel
eingehenderes Können, sei es gelernter oder natur-
gegebener Form, voraus. Die methodische Folgerung
liegt auf der Hand: Man kann ein hochdeutsches

Textarchiv wohl auf Einsendungen aufbauen —
schon beim mundartlichen Text ergeben sich mannig-
fache Schwierigkeiten. Auf Einsendungen auf-
gebaute Melodiearchive jedoch sind zu einem be-
trächtlichen Teil Trümmerhaufen, da eine wirkliche
Gewähr für die Richtigkeit der Aufzeichnungen sehr
oft nicht vorliegt und jede Nachprüfung praktisch
ausgeschlossen ist. Es sei denn, daß hinter der Ein-
sendung ein geschulter Aufzeichner steht; dann aber
trägt dieser die persönliche Verantwortung
für das Material und ist durch niemanden zu ersetzen.
Die volksmusikalische Material-
sammlung muß daher grundsätzlich
von der bloßen Einsendemethode
abgehen, wenn anders sie ihr
Material als einwandfreien Aus-
gangspunkt der Forschung sichern
will.

Darum unsere immer wieder¹⁾ erhobene
Forderung nach persönlicher Einzel-
sammlung durch fach- und noch viel mehr
sachkundige, im Leben des Volkslieds mitten
inne stehende Sammler! Daher die Forderung
einer ganz persönlichen Verbindung der Sammler
mit Land und Leuten ihres Gebietes und weiterhin
einer persönlichen Arbeitsgemein-
schaft aller tüchtigen und vorbildlichen Sammler
einer Landschaft untereinander. Alle früher und
auch heute wieder gemachten Versuche, die volks-
musikalische Stoffsammlung nach dem Muster einer
Altmetallsammlung äußerlich zu organisieren,
ob es sich nun um die Mobilmachung von Lehrern,
Bezirksämtern, HJ- oder BDM-Jugend, um die
Aufstellung von Volksliedwarten oder Volksmusik-
leitern in Organisationen handelt, waren in der
geplanten Allgemeinheit restlos zum Scheitern ver-
urteilt. Und es ist ein Glück, daß solche Sammlungen
nur da, da jedoch jedesmal zu brauchbaren Teil-
ergebnissen führten, wo die also Beorderten per-
sönlich in ihrer Landschaft stehende, volksmusikalisch
genügend vorgebildete Sammler und Kenner
waren. Ich sage mit Bedacht „volksmusikalisch vor-
gebildet“ und nicht etwa „musikalisch gebildet“;
steht doch so mancher Jünger des doppelten Kontra-
punkts oder Kenner der Musikgeschichte hinter dem
einfachsten Volksmusikanten als Aufzeichner nicht
selten zurück. Daß aber nur richtig auf-
gezeichnetes Material in Zukunft die
Sammelfästen unserer Archive fülle, ist eine Grund-
forderung volksmusikalischer Arbeit für Forschung
und Pflege, die man nicht nachdrücklich genug
betonen kann.

Der heutige Zustand der in Deutschland be-
stehenden landschaftlichen Archive wie der zentralen
Archive in Freiburg und Berlin läßt bezüglich des
volksmusikalischen Materials manche Wünsche offen.
Selbstredend sammeln fast alle Archive Text und
Melodie, einige darunter neuerdings auch Volks-
tänze und reine instrumentale Volksmusik. Dies
darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die
Mehrzahl der Archive und gerade auch der Sammel-
stellenarchive für das Freiburger Archiv vorwiegend
textlich eingestellt sind. Man bedenke, daß von dem

¹⁾ Vgl. R. Huber, Der Aufbau deutscher Volkslied-
forschung und Volksliedpflege, Deutsche Musikkultur I (1936)
S. 65 ff.

heute vorliegenden Material durchschnittlich über 60 bis 80 v. S. reine Textaufnahmen ohne Melodie darstellen. Das ist, auch wenn man die größere Zahl von Texten wie die günstigere Lage der Textsammlung heranzieht, eine dem tatsächlichen Bestand gegenüber unhaltbare Lage. Daß hier in allerletzter Stunde (wenn nicht vielerorts unwiederbringlich zu spät!) eine systematische Ergänzung unserer Archivbestände nach der musikalischen Seite einsetzen muß, ist jedem Kundigen gewiß. Und ebenso gewiß ist uns, daß diese vordringliche Arbeit nur der fachlich gebildete Musikwissenschaftler leisten und leiten kann.

Noch viel schlimmer als um die Aufzeichnung der Volksliedmelodien steht es um eine einheitliche choreographische Festhaltung unserer Volkstänze, ohne welche auch die umfassendsten Tanzmelodiensammlungen ein wissenschaftlich kaum zu rechtfertigendes Bruchstück darstellen. Hier ist schon im Gebiet der Aufzeichnung selbst methodisch noch vieles zu leisten. Eine Zentralisierung der gesamten Volkstanzchoreographie an der musikalischen Hauptstelle ist eine Notwendigkeit. Gerade auf dem Gebiete des Volkstanzes spüren wir am stärksten die Nötigung, dem Begriff des „Musischen“ die großartige antike Weite wieder zu geben, die auch das rein tänzerische Bewegungsgeschehen in sich befaßt. Eine Forschungs- und Pflegezentrale für Volkstanz hat unter diesem weiteren Gesichtspunkt gesehen innerhalb eines volksmusikalischen Zentralinstituts ihre volle Berechtigung und kann nur von einem Fachmann für den Volkstanz betreut werden.

Der Forderung systematischer Ergänzung nach der musikalischen Seite steht, nicht minder wichtig, die gewissermaßen umgekehrte Forderung nach einer systematischen Reinigung unserer Volksliedarchive zur Seite. Zunächst steht hier die Reinigung von musikalisch unbrauchbaren Aufzeichnungen an erster Stelle. Es kann uns jedoch kein Zweifel sein, daß wir sehr viel weiter gehen und die Reinigung der Archive von musikalisch wie textlich wertlosen Aufzeichnungen zu verlangen haben. Wir berühren hier die schwierigste materiale Frage aller Volksmusikforschung, die Echtheitsfrage. Eine falsch verstandene Objektivität und ein Volksliedbegriff, der „Volkhaftigkeit“ mit „Vollläufigkeit“ verwechselte, führt zwangsläufig dahin, daß in unseren Archiven „lebendigen“ Volkslieds nach und nach der auch vollläufige Massenschund das echte Volkslied zahlenmäßig derart überwiegt, daß die Frage nach der Berechtigung solcher Leerarbeit mit allem Nachdruck gestellt werden muß. Wir haben volksthaftes Erbgut, nicht gesunkenes Kulturgut zu hegen und zu pflegen, und an nur wertlosen Objekten wird keine noch so objektive Forschung einen Funken völkischer Erkenntnis zu entzünden vermögen.

3. Der Aufbau der Landschaftsarchive und deren Verhältnis zum Zentralarchiv.

Alle hier entwickelten Forderungen einer Reorganisation der landschaftlichen Archive nach der musikalischen Seite lassen sich nur verwirklichen,

wenn in einem grundsätzlichen Umbau dieser Archive dem Musikwissenschaftler neben dem Literaturhistoriker oder Volkskundler eine leitende Stellung im Archiv und eine Einflußnahme auf die Archivgestaltung zukommt. Glücklicherweise berührt sich die von der Forschung aus zu erhebende Forderung nach einem Umbau aufs engste mit den unumgänglichen Forderungen der Volksmusikpflege in den einzelnen deutschen Landschaften.

1. Aus der inneren Aufgabe von Forschung und Pflege heraus, völkische Selbsterkenntnis und Selbstgestaltung zu sein, bedürfen beide in der Landschaft eines geistigen und organisatorischen Mittelpunkts. Damit ist den Landschaftsarchiven eine völlig neue und einflußreiche Funktion im volksmusikalischen Leben der Landschaft zugewiesen. Träger der Landschaftsarchive muß die freie persönliche Arbeitsgemeinschaft der tüchtigen und verdienten Sammler einer Landschaft sein, und diese muß zur Sammel- und Pflegegemeinschaft erweitert werden, in der alle um die Volksmusikpflege verdienten Einzelpersonen und alle mit der Volksmusikpflege betreten Organisationen, voran die Parteiorganisationen, vertreten sind. Das Landschaftsarchiv aber ist als lebendiger Mittelpunkt von Forschung und Pflege das zusammengefaßte große Quellbecken, aus dem jeder Forscher, jeder Volksmusik treibende einzelne Volksgenosse, jede Volksmusik treibende Organisation schöpfen können soll.

Der Weg des Neuaufbaus ist in wenigen Umrissen skizziert: Aus den bisher vorhandenen landschaftlichen Sammelstellen oder selbständigen Archiven wird für jede größere Landschaft ein Archiv zum zentralen Landschaftsarchiv bestimmt; wo ein solches bisher fehlte, ist ein neues Landschaftsarchiv zu errichten. Die äußere Organisation und Verwaltung des Landschaftsarchivs bleibt (wie bisher bei landschaftlichen Archiven) jeweils den örtlichen Verhältnissen angepaßt; die innere, wissenschaftliche und pflegerische Organisation der Landschaftsarchive ist einheitlich überall dieselbe.

a) Die Landschaftsarchive haben alles bisher in ihren Landschaften gesammelte gedruckte und handschriftliche Volksmusikmaterial (womöglich einschließlich aller Schallaufnahmen) zu enthalten. Den laufenden Ertrag ihrer Sammlung stellen die Sammler der Arbeitsgemeinschaft zur Abschrift dem Archiv zur Verfügung, behalten jedoch alle Rechte der wissenschaftlichen oder pflegerischen Bewertung und im besonderen das Recht der Publikation an ihrem Material.

b) Zu wissenschaftlichen Leitern des Archivs werden je ein Germanist bzw. Volkskundler und ein Musikwissenschaftler bestellt. Es liegt nahe, im Interesse einer einheitlichen Organisation der Forschung die Fachvertreter der zuständigen Landesuniversität mit der Leitung zu beauftragen. Außerdem soll dem Archiv aus dem Kreis der Arbeitsgemeinschaft ein Fachvertreter für den Volkstanz angehören.

c) Die Anlage der Archivaufnahme, der Parteien und Kataloge, gegebenenfalls der Schallplatten-

archive landschaftlicher Volksmusik erfolgt einheitlich nach dem Muster der Zentralarchive in Freiburg (Text) und Berlin (Musik). Jedem Landschaftsarchiv soll eine kleine Bücherei angegliedert sein, die außer der möglichst vollständigen landschaftlichen Literatur eine geeignete Auswahl der wichtigsten allgemeinen volksmusikalischen Literatur enthält.

d) Bei der Bildung der Arbeitsgemeinschaften wäre jeweils darauf zu achten, daß sowohl Wissenschaftler wie Laiensammler, ebenso literarisch, volkskundlich und musikalisch interessierte Sammler vertreten sind. Die Teilnahme der Volksmusik pflegenden Organisationen könnte dementsgegen für das ganze Reich generell geregelt werden. —

Keinesfalls aber sind die neuen Landschaftsarchive als Auffammelstellen für ein Zentralarchiv, deren Leiter als bloße Auffammler anzusehen. Umgekehrt liegt vielmehr die ganze Initiative und Verantwortlichkeit für Forschung und Pflege unmittelbar bei den Landschaftsarchiven, deren Leitern und den die Archive tragenden Arbeitsgemeinschaften. Letzteren müßte auch ein Einspruchsrecht gegen offenkundige Mißbräuche in der Volksmusikpflege als oberster landschaftlicher Instanz eingeräumt werden.

2. Liegt so der Nachdruck und die Bedeutung der Landschaftsarchive gerade in der lebendigen Verbindung und dauernden gegenseitigen Befruchtung von Forschung und Pflege, so sind das zentrale Textarchiv in Freiburg und Melodienarchiv in Berlin in erster Linie Forschungsinstitute, in denen das gesamte Sammelmateriale zusammenläuft, und oberste Auskunftstellen für die Landschaftsarchive.

Zwei Ausnahmen sind hier jedoch zu machen:

Einen ersten Sonderfall stellt das in einer eigenen Abteilung der Zentralarchive zusammenzuschließende Lied- und Musikgut der nationalen Bewegung dar, das ja nicht eigentlich landschaftlich erfaßt werden kann. Dieses täglich wachsende Gut ist mit größtmöglicher Vollständigkeit zu sammeln, um es für die wissenschaftliche wie die praktische Auswertung bereitstellen zu können.

Eine zweite Ausnahme betrifft das Auslandsdeutschum. Den Landschaftsarchiven innerhalb des Reiches und den selbständigen Archiven Österreichs und der deutschen Schweiz steht in dem fremdstaatlichen auslanddeutschen Liedtum keine ähnliche organisatorische Einheit zur Seite, da in den meisten auslanddeutschen Gebieten die Bildung von landschaftlichen Archiven sachlich ausgeschlossen ist. Hier hat die Abteilung „Volksmusik“ innerhalb des Staatlichen Instituts für deutsche Musikforschung ergänzend einzutreten. Die dort errichtete Zentralstelle für die auslanddeutsche Volksmusik will und kann nichts anderes sein als das allen auslanddeutschen Gebieten gemeinsame und diese organisatorisch miteinander verbindende auslanddeutsche Landschaftsarchiv. Es muß zum wissenschaftlichen Mittelpunkt der auslanddeutschen Volksmusikarbeit sich gestalten.

Auch die Zentralarchive für Text und Musik werden endlich ihrerseits von einer obersten Arbeitsgemeinschaft getragen: einem zentralen Aus-

schuß beim Reichs- und Preussischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, dessen Mitglieder vom Reichsministerium bestimmt werden. Als den Landschaften übergeordnete Reichsstelle wird der Volksmusikauschuß vornehmlich zwei Aufgaben zu erfüllen haben:

- a) die Sammeltätigkeit und Pflege in den Landschaften anzuregen, zu überwachen und lebendig zu erhalten,
- b) den Ertrag der Sammeltätigkeit zu vereinigen und seine wissenschaftliche Bearbeitung und Publikation zu regeln.

In allen Fragen der Forschung und der Pflege endlich muß der zentrale Ausschuß die letzte wissenschaftliche, mit wirksamen Einspruchsrechten ausgestattete Instanz darstellen.

Daß die gesamte Volksmusikpflege unserer großen Organisationen heute mehr denn je einer ziel- und verantwortungsbewußten, wissenschaftlich gegründeten Leitung und genauer Überwachung bedarf, steht außer Frage. Wir dürfen und können es uns nicht leisten, daß, während die Volksmusikforschung überall nach den Quellen echten Volksguts bohrt, oft eine sogenannte Volksmusikpflege gänzlich dilettantische und völkisch gefährliche Irrwege geht.

Ebenso bedarf die gesamte Forschungsarbeit, grundsätzlich von den Landschaften ausgehend, der einheitlichen Führung. Dies gilt nicht sowohl für die Sammlung, als für die Vergebung von Forschungsaufträgen, die Durchführung von Expeditionen, die wissenschaftlichen Publikationen. Eine der vordringlichsten, von der Abteilung Volksmusik im Staatlichen Institut für deutsche Musikforschung in Verbindung mit allen Landschaftsstellen zu bewältigenden Aufgaben ist die wissenschaftlich geleitete Plattenaufnahme des heute noch lebendigen musikalischen Volksgutes in einwandfreier Form. —

In solchen Gliederungen etwa baut sich künftige deutsche Volksmusikforschung aus der boden- und landschaftsverbundenen Lebensarbeit persönlicher Sammler als der lebendigen Aufbauzelle in der Einheit von Forschung und Pflege bis zur Spitze auf, ein organisch sich von innen entfaltender Bau, der imstande sein muß, dem wundervollen und im Grunde immer geheimnisvollen Organismus echten volksmusikalischen Lebens innerlich gerecht zu werden.

3. Im Dekten freilich kann eine fruchtbare volksmusikalische Erforschung des deutschen Bodens bei einer einseitigen Beschränkung auf den deutschen Sprach- und Kulturraum nicht stehenbleiben. Überall drängt die Stoff- und Textforschung wie die musikalische, den Volkstanz mit einschließende Forschung gerade in der ganzheitlichen Einstellung, die wir verlangen, über diesen engen Rahmen hinaus zum Vergleich und der Verbindung mit der Volksmusik der Nachbarländer und weiterhin zu einer wissenschaftlichen Bearbeitung der gesamten europäischen Volksmusik.¹⁾ Diesem Einbau der deutschen

¹⁾ In der Märchenforschung ist diese übernationale Zusammenarbeit schon zu einem großen Teile verwirklicht.

Forschung in den größer gespannten europäischen Rahmen dient eine eigene Abteilung für europäische Volksmusik innerhalb des Berliner Instituts. Ihren wissenschaftlichen Grundstock bildet der Ausbau einer möglichst umfassenden und lückenlosen Bibliographie der gesamten europäischen Volksmusik in Zusammenarbeit mit dem Freiburger Archiv und den entsprechenden ausländischen Volksmusikarchiven. Das in dieser Abteilung erst recht unerläßliche Anschauungsmaterial hat weiterhin ein umfassendes Schallplattenarchiv möglichst aller erreichbaren Phonogramme und Plattenaufnahmen europäischer Volksmusik zu bilden. Eigene Aufnahmeexpeditionen, in engster Zusammenarbeit mit den betreffenden Ländern durchzuführen, sind das fruchtbarste Mittel, wissenschaftlich einwandfreies Material zu gewinnen, verbunden mit einem systematischen Austausch unseres künftigen deutschen Aufnahmемaterials mit allen Staaten Europas. Erst durch dies enge Zueinandergreifen der Volksmusikforschung aller Länder wird es möglich, die völkisch-rassistische Eigenart unserer nationalen Volksmusikulturen wissenschaftlich herauszuarbeiten.

Der kulturpolitische Gewinn solcher enger Beziehungstiftung zur Volksmusikarbeit in ganz Europa ist nicht zu unterschätzen. Gemeinsame volksmusikalische Arbeit der Völker ist ein Stück Verständigung der Völker untereinander in der innersten Sprache ihres Herzens. Und ebensolches aus den Tiefen der Volksseele erfließendes Verstehen ist einer der unscheinbaren und doch so unendlich wichtigen Wege zu einer Befriedung Europas von innen heraus.

4. Rückblick auf die methodologischen Grundfragen.

Ich habe den organisatorischen Aufbau künftiger Volksmusikforschung an die Lösung innerer, in der Sache selbst liegender Grundaufgaben jeder Volksmusikforschung geknüpft. Es lohnt sich, diese methodologischen Aufgaben rückblickend in ihrem systematischen Zusammenhang kurz zu umreißen. Die Sphäre volksmusikalischer Forschung ist eine verhältnismäßig leicht abgrenzbare Eigensphäre, die durch den Totalitätsanspruch aller Volksmusik, eben Volksäußerung und damit ein Stück Volksseele selbst zu sein, ihre Einheit erhält. In diesem Sinne ist letztendlich auch alle Volksmusikforschung Teil einer Volksseelenkunde und mit bloß musikalischen Mitteln nicht zu bewältigen.

1. Schon das erste, in den vorigen Ausführungen am stärksten hervorgetretene methodologische Grundproblem der Materialaufnahme steht, wie heute dankenswerterweise gerade von volkskundlich-soziologischer Seite betont wird, unter dem genannten Totalitätsanspruch. Es ist ja nicht das Einzellige und der Einzeltanz, sondern das Singen des Liedes und Tanzen des Tanzes in einem lebendigen, genauer zu beschreibenden Ausschnitt der Volksgemeinschaft der eigentliche Ausgangsgegenstand der Forschung. Ihm gegenüber bleibt die schriftliche Aufzeichnung von Wort und Weise, und sei sie noch so genau, bleiben selbst Schallplatte und Tonfilm im Einzelfall immer noch weit

zurück. Es ist die Aufgabe der Materialaufnahme, das Einzelgebilde in seinem lebendigen Zusammenhang mit Brauchtum und Leben einer Volksgemeinschaft zu erfassen. Jede Aufnahmemethode, die uns dem lebendigen Objekt näherrückt, erweist eben dadurch ihre wissenschaftliche Berechtigung.

2. An das zweite Grundproblem der Ordnung des Materialbestandes, der Katalogisierung ist alle musikarchivalische Arbeit und Organisation gebunden. Und hier stehen wir Musikwissenschaftler, ehrlich gesprochen, vor einem bisher ungelösten, ja nie in voller methodologischer Schärfe in Angriff genommenen Komplex schwieriger Fragen. Es ist ein Rinderspiel, einen Melodienkatalog zu fordern, aber beinahe eine Lebensaufgabe, ihn zu schaffen und so auszugestalten, daß er leistet, was ein Katalog billig leisten muß. Ein gutes Stück Arbeit ist schon getan, wenn die grundsätzlichen Fragen einer Katalogisierung von Melodien klar gestellt und wenigstens zu einem Teile schon praktisch gelöst sind.

3. Beide bisher genannten Probleme berühren erst die Aufbereitung des volksmusikalischen Materials für die musikalische Forschung, noch nicht diese selbst. Merkwürdigerweise wird jedoch mit dem uns alle bedrängenden Katalogproblem, einer Aufgabe bloßer Klassifikation, das davon ganz verschiedene Forschungsproblem einer volksmusikalischen Typologie verwechselt und unklar verknüpft. Man kann nach sehr verschiedenen Stilgesichtspunkten eine Typenreihe von Melodien bilden. Eine solche Typenreihe mit unbestimmt vielen Variationsmöglichkeiten ist jedoch an sich niemals eine katalogische Ordnungsreihe, und es erscheint sehr unzweckmäßig, zu einer möglichst praktischen und voraussetzungslosen Katalogisierung von Melodien Stilmomente heranziehen zu wollen.

Über die Berechtigung der Aufstellung von Melodietypen entscheidet allein deren wissenschaftliche Brauchbarkeit, ihr Erkenntniswert. Und hier erscheint — wie anderwärts ausgeführt¹⁾ — für die spezifisch volksmusikalische Erkenntnis eine landschaftliche und zeitliche (epochale) Typologie der Volksmelodie weitaus am fruchtbarsten, da alle anderen typologischen Gesichtspunkte irgendwie von ihr bestimmt werden. Denn gerade daß sich Volksmelodie so ausgesprochen räumlich-landschaftlich typisiert, zeigt ihre Bindung an Blut und Boden in unmittelbarster Weise. Dasselbe gilt für eine landschaftliche Typologie der Volkstanzbewegung. Erst wo nach diesen Schichten geklärte Erkenntnis vorliegt, hat auch die heute mit ganz unzureichenden methodischen Mitteln bearbeitete Frage einer musikalischen Rassenlehre (Rassentypologie) einige Aussicht auf wissenschaftlich ernst zu nehmende Lösung. Sie bleibt jedoch nach wie vor die schwierigste und delikateste aller typologischen Problemstellungen auf volksmusikalischem Gebiet.

4. Die enge äußerliche Verbindung von Text- und Melodienforschung hat weiterhin zweifelsohne

¹⁾ Vgl. R. Huber, Wege und Ziele neuer Volksliedforschung und Volksliedpflege, Mitteilungen der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums, Jahrgang 1934, 3. Heft, S. 281 ff.

das Problem der Filiation von Einzelmelodien in Parallele zu dem literarischen Problem etwas zu einseitig in den Vordergrund gerückt, wozu noch festgefahrene und in der behaupteten „naturgesetzlichen“ Allgemeinheit unhaltbare Vorstellungen über die Vorgänge des „Zersingens“ oder „Umsingens“ das Ihre beitragen. Das genetische Problem der „Entwicklungsgeschichte“ von Einzelmelodien (etwa desselben Textes) liegt jedoch wesentlich verwickelter als bei Stoffen und Texten. Da echte Volksmelodien ja gerade nach Landschaft und Zeit stark typisierte Melodien sind, ist das Problem ohne Berücksichtigung dieser Faktoren gar nicht lösbar. Eine etwa von Franken nach Niederdeutschland wandernde Melodie bildet sich, wenn überhaupt wesentlich (abgesehen von belanglosen Zersingvorgängen), dann in typischen Zügen um, da sie auf den niederdeutschen Typus „gebracht“ wird. So bilden sich statt eigentlich individueller im echten Volksmusikleben überall typische Filiationsreihen aus, — ein noch kaum gesehener Problemlkomplex.¹⁾

5. Auch das für alle Volksmusikforschung und -pflege zentrale Problem der Echtheitsbestimmung und der Echtheitskriterien läuft notwendigerweise auf eine volksmusikalische Typologie hinaus. Denn „echt“ kann im Gebiet der Volksmusik nichts anderes heißen als: einer bestimmten landschaftlich-zeitlich gegebenen volksmusikalischen Struktur zugehörig. „Echt“ bzw. „unecht“ sind ja nicht nur Melodien, sondern ebenso Singformen (z. B. die Ausführung des Fodlers), Instrumental- und Vokalbesetzungen, Klangfarbewirkungen, Vortragsmanieren usw. Ja

¹⁾ Ebendort S. 292 f. — Ich verweise hierbei auf die noch ungedruckte Arbeit „Geschichte einer Volksliedweise“ von Fred Quellmaß, der die Umbildungen der Kleinselweife ebenfalls im Sinne solcher typischer Filiationsreihen aufzeigt.

man darf ruhig sagen: Jeder Einzelzug an einem volksmusikalischen Ganzen kann ein Echtheitskriterium abgeben, weil jeder solche Zug von der Haltung des Ganzen aus bestimmt ist. —

Betrachtungen solcher Art mögen bei aller Kürze den Blick dafür schärfen, daß auf volksmusikalischem Gebiet in einem bestimmten Sinne noch beinahe alles zu tun ist, sofern überall erst die grundlegenden methodologischen Fragen der Klärung bedürfen. Das Material liegt vielfach ungesiebt vor, längst erarbeitete wie täglich neu zukommende Einzelergebnisse drängen nach systematischer Zusammenfassung und Weiterführung auf gesicherter methodischer Grundlage. Es ist die vordringliche innere Aufgabe eines zentralen Instituts für Volksmusik, unter Heranziehung aller auf dem Gebiete tätigen Kräfte diese methodischen Grundlagen volksmusikalischer Forschung systematisch zu erarbeiten. Die Grundfragen und Grundlagen — dies muß betont werden! — sind in der deutschen wie in der gesamten europäischen Volksmusik überall dieselben, ja sie bleiben in entsprechender Anpassung dieselben bis in die primitivsten Volksmusikulturen hinein. Sie erstrecken sich daher auch auf das ganze Forschungsgebiet einer „vergleichenden Musikwissenschaft“. Es ist die Eigenständigkeit und Eigenständigkeit jeder Art von Volksmusik als völkischer Ausdruckserscheinung, die sich in diesem weitgespannten Methoden- und Forschungszusammenhang bei aller kaum übersehbaren Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit des Stofflichen und der Formen äußern muß. —

Eine Flut neuer und lockender Aufgaben drängt sich dem prüfenden Blick des Volksmusikforschers auf, die nur in der Gemeinschaft persönlicher Zusammenarbeit gelöst werden können. Zur Mithilfe sind alle in Forschung und Pflege Tätigen gerufen! Unsere Arbeit ist auch Dienst, und in die Tiefen unseres Volkstums weisender Dienst am Volke.

Bücher und Zeitschriften

Grundlagen, Aufbau und Wirtschaftsaufgaben des nationalsozialistischen Staates.

Band 2 Gruppe 1 Heft 25:

Deutsches Verwaltungsrecht.

Von Oberbürgermeister Weidemann.

Industrieverlag Späth & Linde, Berlin.

Die Arbeit enthält eine vom fachlichen Standpunkte recht gute Zusammenstellung für die Hörer der Verwaltungsakademien, also insbesondere für den Nachwuchs der gehobenen mittleren Beamten. Vom nationalsozialistischen Standpunkt hätte man vielleicht an mancher Stelle etwas mehr erwarten können.

Erfreulich ist (S. 5 und 6) die Feststellung, daß auch die alten Gesetze aus der Zeit vor der Machtübernahme im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung auszulegen sind. Doch hätte darüber hinaus mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden müssen, daß Gesetze, die eindeutig den Grundsätzen widersprechen, nach denen die NSDAP. den neuen Staat aufbaut, durch die nationalsozialistische Revolution überholt sind. Es ist richtig, daß nicht jede „Äußerung auch der höchsten Stelle sofort als geltendes Recht angesehen werden darf“ (S. 7 oben). Doch ist dies keineswegs dahin zu verstehen, daß nur Führerentscheidungen in Gestalt eines Gesetzes oder einer Verordnung Recht schaffen; vielmehr ist die Verwaltung auch an alle sonstigen

Entscheidungen des Führers gebunden, sofern in ihr der Wille, Recht zu schaffen, eindeutig zum Ausdruck kommt. Dieses hätte m. E. von dem Verfasser gesagt werden müssen.

Das große Gebiet der Parteiverwaltung fehlt auf Seite 8 völlig. Die sogenannten Vereins-körperschaften (Kirchen, öffentlich-rechtliche Körperschaften des berufspädagogischen Aufbaues) und ihre Aufgaben als Träger der Verwaltung sind erwähnt, nicht aber die der Parteiverwaltung.

Berlin.

Kurt Krüger.

*

Deutschlands Jugend in Bevölkerung und Wirtschaft.

Eine statistische Untersuchung.

Von Dr. Hertha Siemering.

Berlin 1937, Verlag Junker & Dünnhaupt.

446 Seiten.

Auf Grund des vom Statistischen Reichsamt zur Verfügung gestellten Materials der Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1933 sowie weiteren Materials der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, des Reichsgesundheitsamts, des Gesundheitsamts in der Reichsjugendführung und der Deutschen Arbeitsfront, einiger Gliederungen der Wirtschaft und des Instituts für Konjunkturforschung untersucht Dr. Hertha Siemering im ersten Teil des Buches das Zahlenverhältnis der Männer und Frauen in Deutschland und den Altersaufbau der Bevölkerung, die Bedeutung des Geburtenrückgangs für Volk und Wirtschaft sowie die besonderen Verhältnisse der Jugendlichen, soweit sie mit dem Thema der Arbeit in Beziehung stehen. Der Gesundheitszustand der Jugendlichen, die Ergebnisse der Tauglichkeits- und Leistungsprüfungen, die gesundheitlichen Gefahren, die der Jugend drohen (Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Alkoholismus), die Lage der körperlich oder geistig behinderten Jugendlichen oder in Fürsorgeerziehung untergebrachten sowie der bereits straffällig gewordenen Jugendlichen werden in den Kreis der Betrachtungen einbezogen. Es folgt dann ein Abschnitt über die gebietsmäßige Verteilung der jugendlichen Bevölkerung. Im zweiten Teil des Werks beschäftigt sich die Verfasserin mit der Jugend in der Wirtschaft. Ausgehend von den Erwerbspersonen und Berufslosen in der gesamten Bevölkerung werden die Verhältnisse der jugendlichen Erwerbspersonen und Berufslosen, ihre Gliederung nach Wirtschaftsabteilungen und Landschaften sowie die Berufe und die Berufszugehörigkeit der jugendlichen Erwerbspersonen aufgewiesen. Die Männer- und Frauenberufe, die Ehe und die Berufstätigkeit sowie die soziale Stellung der werktätigen Jugend werden besonders betrachtet. Eingehend werden Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit der Jugendlichen dargestellt. Die erzieherischen Maßnahmen für die Berufsertüchtigung und Charakterbildung — Landhilfe, Reichsarbeitsdienst, Hauswirtschaftliches Jahr, Landjahr, Wehrpflicht —

werden natürlich auch erörtert. Den Abschluß bildet ein Kapitel über die Berufswahl und die Berufserziehung.

Das Werk ist vor allem durch das gebotene statistische Material, das zum Teil bis an die Gegenwart heranreicht, verdienstvoll. Es wird allen denen, die für die in jeder Beziehung gesunde Entwicklung der Jugend verantwortlich sind, ein gutes Hilfsmittel sein und ihnen zeigen, wo der Hebel anzusetzen ist, um diese Entwicklung zu gewährleisten. Die Erkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse und der Gefahren, die diese heraufbeschwören, lehrt zugleich die geeignete Abhilfe zu finden.

Erwünscht wäre eine Ergänzung der überwiegend statistischen Arbeit durch eine eingehende Darstellung der Maßnahmen, die seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus zum Wohle der Jugendlichen getroffen wurden, und der Erfolge, die schon erzielt worden sind. Dazu gehört in erster Linie die Erfassung der gesamten Jugend in der Hitlerjugend und nicht zuletzt auch die neuerdings eingeführte Sportpflicht für alle Jugendlichen.

Berlin.

Richter.

*

Elche zwischen Meer und Memel.

Von Martin Rakies.

63 Seiten Text und 82 Naturaufnahmen auf 56 Kunstdrucktafeln.

Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Vichterfelde.

In Leinen 3,60 RM.

Jenseits der nach dem Kriege willkürlich gezogenen ostdeutschen Grenze, im Memelland, hat der Verfasser dieses edle Wild lange Zeit mit der Kamera zu allen Jahreszeiten belauscht. Die sichtbare Beute legt er uns in diesem Buche vor: Bilder vom Elch in freier Wildbahn, aufgenommen auf der Kurischen Nehrung um die Orte Nidden, Preil, Perwell, Schwarzort usw. herum. Zu diesen prächtigen Bildern, zum großen Teil solchen, die bisher überhaupt noch nicht in einem Buch gezeigt worden sind, z. B. vom badenden Elch im Meer, von eben geborenen Elchkälbchen, von kämpfenden Elchen, hat der Verfasser einen mehr unterhaltenden als belehrenden Text geschrieben. In kleinen Kapiteln wie: Parade im Frühling — Ein Elchkalb torkelt ins Leben — Im Sommerglühen — Elk, der Schauspieler im Meer — Die hohe Zeit — Der Kapitalschauspieler von Helenawerder — Der Starke und der Doldhendige — Auf der Hochdüne — Elche im Schnee — schildert Rakies seine Erlebnisse mit der größten lebenden Hirschart der Erde.

Allen Heimat- und Naturfreunden kann dieses Buch empfohlen werden. Es sollte auch einen Platz in den Schülerbüchereien haben.

Berlin.

Dr. Rudolf Lips.

*

Tiere mit Gefühl und Verstand.

Von Dr. Werner Fischel.

Mit 100 Abbildungen im Text.

Verlag Hugo Bermühler, Berlin-Lichterfelde.

133 Seiten. In Leinen 3,60 RM.

Jeder, der mit Tieren zusammenlebt, seien es Hunde, Katzen und sonstige Haustiere, die Bewohner eines Aquariums, Stubenvögel oder Tiere in freier Wildbahn, jeder Naturfreund überhaupt hat wohl schon Beobachtungen gemacht, die ihn zu der Frage anregen, ob man bei Tieren Gefühl und Verstand, ob man bei ihnen eine Seele voraussetzen darf.

„Gar mancher Tierfreund, der einen Hund geschieht eine Tür öffnen sieht, glaubt in dem Tier dieselben Kräfte wirken zu sehen, wie sie von der Menschenseele ausgehen. Und er ahnt nicht, wie viele Möglichkeiten es gibt, die Leistung des Tieres seelenkundlich zu erklären. Meistens weiß er auch nicht, wie viele Forschungsergebnisse vorliegen, die offenbaren, in welcher Hinsicht der Hund dem Menschen tatsächlich entspricht und wo er diesem unterlegen und gelegentlich auch überlegen ist. Es gibt über tausend tierseelenkundliche Untersuchungen, durch die eine Fülle von Tatsachen geschaffen wurde, die auf das Wirken seelischen Geschehens zu schließen gestatten. Von diesen Tatsachen zu berichten, ist das vornehmste Ziel dieses Buches. Es soll nicht für bestimmte Auffassungen werben, sondern für die Beschäftigung mit der Tierseelenkunde; es will zu selbständiger Auseinandersetzung mit dem anregen, was die Natur den suchenden Forschern offenbart hat.“ Mit diesen Worten kennzeichnet der Verfasser selbst die Aufgabe seines Buches und führt uns dann in das schwierige Gebiet tierpsychologischer Forschung an Hand von Versuchen und Beobachtungen ein. Mit den einfachsten Leistungen einer Seeanemone und einer Schnecke beginnt er, spricht über Gewöhnung und Gewohnheit bei niederen Tieren, schildert die erstaunlichen Gedächtnisleistungen und die Zielfestung der höheren Tiere, wie Vögel, Hunde und vor allem Affen. Besonders interessant ist der Abschnitt über die Ab-

richtung von Tieren, in dem u. a. die Grundregeln der Hundeabrichtung beschrieben werden.

Fischels Werk ist sehr vorsichtig abgefaßt. Es wägt für und wider ab und warnt vor voreiligen Schlüssen. Der Verfasser benutzt ältere klassische Versuche und wertet ihre Ergebnisse unter neuer Einstellung aus. Für alle tierpsychologisch Interessierten ist dieses Buch recht aufschlußreich.

Berlin.

Dr. Rudolf Lips.

*

Wunder am Wege.

Eine Pflanzenstudie für Naturfreunde.

Von Professor Dr. Hans Meierhofer, Zürich.

Mit 32 ganzseitigen farbigen Originalzeichnungen des Verfassers.

Bibliographisches Institut AG., Leipzig, und
Frey & Wasmuth AG., Zürich.

Preis geb. 5,80 RM.

Der Verfasser, als Botaniker aus früheren Veröffentlichungen bekannt, schildert hier in klarer, leichtverständlicher Sprache Bau und Leben der Pflanze. Er spricht von der Wanderschaft der Samen zu ihrer Ansiedlung in der neuen Heimat, vom Aufbau und der Differenzierung des Zelleibes bis zu den chemischen Höchstleistungen der Gewächse. Im Kapitel „Pflanzenliebe“ werden die wechselvollen Beziehungen zwischen Blumen und Blumen Gästen in anschaulicher Weise aufgedeckt und im Abschnitt „Erfüllung“ die komplizierten Fragen der Befruchtung und Vererbung unserem Verständnis nähergerückt. Gute farbige schematisierte Abbildungen veranschaulichen den Text.

Das Buch ist für den naturliebenden Menschen geschrieben und ist jedem, der etwas tiefer in die Geheimnisse des Pflanzenlebens eindringen will, zu empfehlen.

Berlin.

Dr. Rudolf Lips.